

an das trieterische Fest des Bacchus (c. 123), und wenn er von recht lauter Klage sprechen will, zieht er das Tosen der Skylla herein (c. 128). Den Landleuten, welche den turnierfahrenden Radulf verwünschen (c. 18), wird zugemutet, daß sie von Herkules, Hektor und Achill gesprochen und ihre Bitte an die Göttin der Rache, Rhamnusia gerichtet haben sollen. Um die enge Freundschaft Arnolds von Guînes mit Arnold von Ardre zu malen, vergleicht er sie mit Theseus und Perithous (c. 70), das Grafenschloß zu Guînes mit seinen vielen Kammern und Gemächern scheint ihm nicht sehr verschieden von dem Labyrinth des Dädalus (c. 76), das Austrocknen eines Sumpfes bei Audruick, nahe von Ardre, gibt Anlaß, von des Herkules Kampf mit der Hydra zu reden (c. 78), und, den festen Turm von Sangatte bei Calais rühmend, meint er, das trojanische Ilium stünde heute noch und des Priamus Palast und Herrschaft wären nicht gestürzt, wenn man sie ihrer Größe gemäß ebenso gut verteidigt hätte, wie diesen Turm (c. 83). Dazu kommen Vergleiche einzelner Persönlichkeiten mit Hektor (c. 108), mit Nestor, Ulysses, Paris und Achill (c. 114), mit Cassandra, Helena und Minerva (c. 149). Rechnet man dazu noch Lamberts Freude an kleinen Schwänken und Hofgeschichten¹, die auch dem Anstößigen, trotz zierlich geheuchelter Scheu, nicht ganz aus dem Wege gehen, so ergibt sich das Bild eines sehr weltlich gesinnten Erzählers.² Er macht freilich auch von den Schriften des alten und des neuen Testamentes vielfach Gebrauch, er nennt im Eingang die alten Kirchenschriftsteller Eusebius, Hieronymus, Prosper, Sigebert sowie den ehrwürdigen Beda, und er kommt im Verlauf seiner Chronik an vielen Stellen auf Begründung von kirchlichen Stiftungen und andere kirchliche Dinge zu sprechen.³ Das Überwiegen des weltlichen Gesichtspunktes ist in dem Stoff begründet, ob aber wirklich schon um das Jahr 1200 auch solche weltliche Bildung und Geistesart bei einem Priester jener flandrisch-französischen Grenzgebiete vorausgesetzt werden dürfte, das würde noch weitergehende Untersuchungen erfordern, die ich nicht auf mich nehmen kann.⁴ Nur

¹) Vgl. oben S. 318 N. 1. ²) Man beachte auch die rege Aufmerksamkeit, welche der Verfasser allen baulichen Sachen zuwendet, so c. 57, 76, 78, 83, 109, 127, 151, 152, 154. ³) Vgl. HELLER S. 552 Z. 22 ff. und die Quellennachweise am Rand seiner Ausgabe; dazu c. 5,

26, 28—32, 37—41 usw. ⁴) Ob sich aus der Anwendung des rhythmischen Satzschlusses zuverlässige Folgerungen betreffend die Ent-